

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

N 60.

Sonnabend, den 24. Mai

1902.

Auf dem neuangelegten Blatte 260 des Handelsregisters für den hiesigen Landbezirk ist heute die Firma **Warenhaus Ernst Carl Meyer in Schönheide** und als deren Inhaber der Handelsmann Herr **Ernst Carl Meyer** daselbst eingetragen worden.
Eibenstock, den 16. Mai 1902.

Königliches Amtsgericht.

Da.

In das Musterregister ist eingetragen worden:
Nr. 361. Firma: Rudolph & Georgi in Eibenstock i. S.,
angemeldet am 13. Mai 1902, Vormittags 1/11 Uhr, ein verschlossenes Paket, angeblich
enthaltend: 34 Muster zu Kleiderbesätzen, Fabriknummern: 14652 14653 14654 14655
14657 14658 14659 14663 14664 14665 14666 14667 14668 14669 14670 14671

14672 14673 14674 14675 14676 14678 14679 14681 14682 14683 14684 14685
14686 14687 14688 14692 14696 14698, Flächenzeugnisse, Schutzfrist 2 Jahre.
Eibenstock, den 20. Mai 1902.

Königliches Amtsgericht.

Da.

Öffentliche Vorbilder Sammlung Eibenstock.

Den directen Eingang neuer Bassenerartikel u. Sittereien zeigt hierdurch an
Eibenstock, 24. Mai 1902.

Haebler.

Loubet in Petersburg.

Loubet hat seinen Gegenbesuch in Petersburg abgestattet, ohne daß die politische Welt oder auch nur die Tagespresse dadurch irgendwie erregt worden wäre. Das französisch-russische Bündnis, unter Alexander III. geschlossen, sah anfänglich für den Frieden Europas bedrohlich genug aus. Heute glaubt kein Mensch mehr daran, daß etwa Rußland aus Freundschaft für den französischen Bundesgenossen, um diesem Elsaß-Lothringen zurückzugewinnen, das Schwert ziehen würde. Es dürfte vielleicht nicht ganz ohne inneren Zusammenhang sein, daß die Loubetreise und die Aufhebung des Diktaturparagraphe für Elsaß-Lothringen gleichzeitig stattfanden.

Das franco-russische Bündnis besteht nun seit geraumer Zeit und Emil Loubet ist der zweite Präsident, der sich auf russischem Boden begrüßen und feiern läßt. Aber die Welt ist nicht aus ihren Angeln gehoben, und die Furcht vor dem Zweikunde ist längst geschwunden. Rußland unterhält intime Beziehungen zu Frankreich, lebt aber dabei in voller Freundschaft auch mit Deutschland und mit Oesterreich-Ungarn, mit dem es schon vor Jahren bezüglich der früher so gefährlichen Balkanfragen, eine den Frieden so wesentlich fördernde Vereinbarung getroffen hat. Danach bemißt sich die tatsächliche Bedeutung des russischen Bündnisses, mit dem man Europa einst so zu sprechen versuchte hat.

Immerhin mochte man noch glauben, dieses politische Bündnis könnte die Interessen der beiden beteiligten Staaten außerhalb Europas erheblich zu fördern geeignet sein. Indes auch nach dieser Richtung hin muß man sich vor Ueberschätzung und Ueberreibung hüten. Es hat Frankreich blutwenig genützt, mit Rußland so eng befreundet zu sein, als es sich um die Baskoda-Angelegenheit handelte, und Englands Stellung in Aegypten ist durch den Zweikunde nicht im Geringsten geschwächt worden. Selbst innerhalb Europas hat die russische Freundschaft der französischen Republik in vorkommenden Fällen keine besonderen Vorteile gebracht, denn als sie sich zu der Demonstration von Vesobos gegen die Pforte verleitete, scheint Rußland weniger als nichts gethan zu haben, um dem Bundesgenossen auch nur moralisch zur Seite zu stehen. Es geht eben jeder der beiden Allirten in der auswärtigen Politik zunächst seine eigenen Wege, und es tritt nur eine Verständigung von Fall zu Fall ein, die allerdings unter Umständen von Bedeutung werden kann, wie sich das in den ostasiatischen Angelegenheiten noch kürzlich anlässlich des Zusammenstießes Rußlands und Frankreichs gegenüber dem englisch-japanischen Bündnisse gezeigt hat.

So hat die engere Verbindung mit Frankreich immerhin ihren Werth für Rußland, für Frankreich ist die Allianz vornehmlich ein Schaustück, mit dem der Welt dargezogen wird, daß die Republik noch zu den Mächten zählt, die in der großen Politik ins Gewicht fallen. Danach bemißt sich die Bedeutung der wiederholten gegenseitigen Besuche der leitenden Persönlichkeiten und die der Kundgebungen, zu denen dabei Anlaß gegeben ist. Kaiser Nikolaus ist zweimal in Frankreich gewesen und dort aufs Wärmste empfangen worden. Ebenso werden Hof und Gesellschaft in Rußland dem Präsidenten der französischen Republik einen entsprechend herzlichen und ehrenden Empfang bereiten. Im übrigen wird vielleicht jetzt mancher denkende Kopf in Rußland über einen gewissen Kausalzusammenhang nachdenken.

Man wird sich erinnern, welches Aufsehen es seiner Zeit erregt hat, als der Kaiser Alexander III. in Kronstadt stehend die Marcellaise anhörte. Die Sache war damals neu und entbehrte nicht ihres pridefindenden Reizes. Die Klänge der Marcellaise in Rußland! Der Alleinherrscher aller Reußen sich erhebend bei einem Marsche, der das Sturmlied einer mit der Hinrichtung eines Königs verbundenen Volksbewegung gewesen! Direct hat dies auf die innerpolitische Entwicklung Rußlands nicht eingewirkt, aber gewisse Strömungen eines revolutionären Geistes scheinen sich doch auf russischem Boden verbreitet zu haben. Die Marcellaise, die auch diesmal in Petersburg gehört wurde, ist dort gerade einigermaßen aktuell geworden. Die Gärung im Jarenreiche nimmt überhand, was noch eben der Mordanschlag in Wilna und mehr als alle sonstigen Nachrichten die umfassenden Maßregeln bezeugen, die zugestandenemmaßen von der russischen Regierung ergriffen werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser empfing am Mittwoch in Urville die Abordnung des Landesausschusses von Elsaß-Loth-

ringen, die dem Monarchen den Dank für die Aufhebung des Diktaturparagraphe ausdrückte. Der Kaiser äußerte sich über diese Angelegenheit sehr freimüthig und ausführlich. Daß er die Aufhebung nicht schon vor längerer Zeit angeht habe, beruhe darauf, daß er sich zuerst der Liebe und Treue der reichsländischen Unterthanen habe versichern wollen, dann aber habe er bei seinem Regierungsantritt das unbegründete Mißtrauen gegen sich gehabt, daß er nach kriegerischen Vorberere strebe. Er habe erst das Ausland überzeugen müssen, daß Deutschland den stärksten Fort des Friedens bilde. Zum Schluß dankte der Kaiser für die loyale Haltung der reichsländischen Bevölkerung.

— Die neue Polengelehrerlage erhöht die Mittel der Ansiedelungskommission um weitere 150 Mill. Mark und stellt noch 100 Mill. Mark der Regierung zur Verfügung, um in den Provinzen Westpreußen und Posen Güter zur Verwendung als Domänen oder Grundstücke zu den Forsten anzukaufen und die Kosten ihrer ersten Einrichtung zu bestreiten.

— Rußland. Der Besuch Loubets in Petersburg regt die öffentliche Meinung nicht im mindesten auf, ja es zeigt sich kaum ein erhebliches Interesse dafür, selbst in Frankreich nicht. Die französischen Zeitungen haben ihre pflichtschuldigen Artikel, die russischen ihre Begrüßungsschreiben gebracht, aber weder die inhaltsleeren Trinksprüche, die der Zar und Loubet gewechselt haben, noch die pathetische Thatsache, daß Loubet am Grabe Alexanders III. einen Kniegymnastischen Beugen mit der Inschrift „Eingedenk des Bündnisses“ niedergelegt hat, vermögen dem Präsidentenbesuche irgend eine höhere Bedeutung beizulegen.

— Frankreich. Während Präsident Loubet in Rußland weilte, ist Walded-Roussieu ganz unerwartet von keinem Posten als Ministerpräsident zurückgetreten. Vom fünftägigen französischen Kabinete scheidet, wie der „Vosk. Zig.“ berichtet wird, eines schon jetzt fest: es wird keine Sozialisten enthalten. Millerand nimmt kein Portefeuille darin an. Er urtheilt mit der Sozialistenpartei, von der er sich nicht loslösen will, daß der Versuch der Theilnahme der Sozialisten an der Regierung, der angesichts der schweren Bedrohung der Republik durch die Staatsstreikpartei vor drei Jahren geboten war, lange genug gedauert und heute keine Berechtigung mehr hat.

— Südafrika. Die in Vereinigung gewählten Delegirten der Buren zu den Friedensverhandlungen sind bereits am Sonntag, 18. Mai, in Pretoria angekommen. Trotzdem ist noch feinerlei authentische Meldung über den Verlauf und das Ergebnis der in Vereinigung abgehaltenen Beratungen der Burenvertreter eingegangen.

— Amerika. Dem Bureau Reuter geht folgende Drahtmeldung über die erneute Thätigkeit des Mont Pelee zu: New-York, 19. Mai. Nachstehendes Telegramm vom heutigen Tage ist aus Fort de France eingelaufen: „Das amerikanische Schiff „Potomac“ und der englische Kreuzer „Indefatigable“ landeten heute Abtheilungen in St. Pierre, um die Leichen des amerikanischen Konsuls Mr. Prentiss und des englischen Konsuls Mr. Japp einzuholen. Die Abtheilungen wurden beinahe von einer furchtbaren Katastrophe ereilt. Die „Potomac“, unter Befehl des Leutnants McCormick, traf zuerst ein und landete 2 Abtheilungen. Eine derselben begab sich nach dem amerikanischen Konsulat, während die andere unter der Führung des Leutnants nach dem Nordende der Stadt vordrang, wo das englische Konsulat stand. Von dort aus konnte man den Pelee sehen, und der Offizier bemerkte, daß eine gewaltige Säule von Dampf und Gas aus dem Krater hervorbrach. Er eilte sofort nach dem amerikanischen Konsulat und befahl, daß Jeder sofort in die Boote gehen sollte. Die amerikanischen Matrosen nahmen den schweren Holzsturz, in dem sich ein Metallsturz mit den Ueberresten des Mr. Prentiss befindet, auf und trugen ihn zu einem der Boote. Während der ganzen Zeit waren die Amerikaner in beständiger Gefahr. Mittlerweile war die „Indefatigable“ von St. Pierre angekommen, verließ aber den Strand sofort und fuhr, die Sirene blasend, ins Meer hinaus. Ein gewaltiger Strom einer geschmolzenen Masse stürzte sich in die See und verurteilte große Dampfzylinder. Dabei lief eine Rauchsäule den Berg herunter, und die ununterbrochenen Detonationen waren von einem fürchterlichen Gewitter mit Blitz und Regen begleitet. Die Blitze waren ganz außerordentlich und während des Gewitters öffneten sich neue Krater am Berge Pelee. Der Wind trieb glücklicher Weise die Rauch- und Gaswolken von den englischen und amerikanischen Kriegsschiffen weg. Die Leiche des Mr. Prentiss ist jetzt hier. Der Vulkan scheint größere Thätigkeit zu zeigen und das Entkommen der Kriegsschiffe sowie der Landungsabtheilungen war außerordentlich schwierig.“ Nach einer

New-Yorker Depesche vom 21. d. Mts. sind alle bei Fort de France liegenden Schiffe gefüllt mit geängstigten Bewohnern, die unter allen Umständen Martinique verlassen wollen. Der Ausbruch vom 20. d. Mts. war stärker als irgend ein anderer zuvor. Die ganze Insel schwankte stundenlang.

— Nachrichten von St. Vincent melden, daß der Mount Soufrière von Neuem in Thätigkeit getreten ist. Am 18. d. Mts. ging ein ungeheurer Stein- und Aschenregen nieder, der das Land zwei Fuß hoch verschüttete. Ein weiterer Ausbruch folgte am 19. Lavaströme ergossen sich dabei aus dem Krater, und gleichzeitig strömte ein Staubregen nieder, der am Sehen verhinderte. Ein großer Theil der Insel ist mit völliger Vernichtung bedroht. Zu den 2000 Todten kommen noch eine große Anzahl Vermißter.

— Kuba. Der Verabredung gemäß hat am Dienstag der amerikanische Militärgouverneur von Kuba, General Wood, die Vollmachten in die Hände des ersten Präsidenten der kubanischen Republik, Palma, gelegt, und ist mit den amerikanischen Truppen, die bisher auf der Antilleninsel stationirt waren, sowie mit den in den kubanischen Gewässern ankommenden Kriegsschiffen der Union in See gegangen. Es verbleiben nur kleine Truppenabtheilungen der Amerikaner auf der Insel; sie haben jedoch keine andere Aufgabe als die, der ersten kubanischen Regierung den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern und nöthigen Falls ihre Autorität zu stützen. Die amerikanische Union hat ihr unmittelbar nach der Kriegserklärung gegebenes Wort, ein „freies Kuba“ zu errichten, nahezu voll eingelöst. Nach dem Beschlusse vom 20. April 1898 sollte Kuba „frei und unabhängig“ sein, und die Kubaner sollten sich selbst regieren. Nachträglich sind den Amerikanern doch einige sicherlich nicht unberechtigte Bedenken hinsichtlich der Fähigkeit der Inselbewohner, ihren Staat neu aufzurichten und zu regieren, ohne dabei gewisse Gefahren zu laufen, gekommen. Es wurden im Juni 1901 deshalb gewisse Beschränkungen, die der kubanischen Verfassung vom 21. Februar desselben Jahres hinzugefügt werden sollten, beschlossen. Danach darf die kubanische Republik keine ihre Unabhängigkeit gefährdenden Verträge mit anderen Staaten abschließen, keine ihre Zahlungsfähigkeit übersteigenden Schulden machen; die Vereinigten Staaten behalten sich das Recht vor, jederzeit zur Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit einzugreifen; ferner verpflichtet sich Kuba, die während der amerikanischen Verwaltung getroffenen Maßnahmen anzuerkennen und die gesundheitlichen Neuerungen auf der Höhe zu erhalten; der Union werden auf Kuba Flotten- und Kohlenstationen zugewiesen; endlich wird bestimmt, daß über die südlich von Kuba gelegene Insel Isla de Pinos eine besondere Vereinbarung getroffen, und daß über die erwähnten Bedingungen für die kubanische Autonomie ein Staatsvertrag zwischen der Union und Kuba geschlossen wird. Aus den angeführten Bestimmungen geht klar hervor, daß die Union sich die Stellung einer Suzeränitätsmacht gegenüber Kuba gesichert hat. Wie schon bemerkt, ist das Vorgehen der Union nicht ungerechtfertigt und legt der kubanischen Regierung keinerlei Beschränkungen auf, durch die sie gehindert würde, ein geordnetes Staatswesen zu schaffen. Erster sind die Bedenken, ob Kuba als selbstständiger Staat in der Lage sein wird, sich wirtschaftlich so zu stärken, daß sein Dasein als gesichert angesehen werden könnte. Das Bestreben, durch amerikanische Zollermäßigungen für kubanische Erzeugnisse der Insel die Uebergangszeit zu erleichtern, ist bisher an dem Widerstande der Hochschulgeldner in der Union gescheitert. Betsach geht die Meinung dahin, daß die Kubaner, nachdem sie die Freiheit, sich selbst zu regieren, genügend werden durchgefostet haben, selbst an den völligen Anschluß an die Union hindrängen werden. Borerst handelt es sich unter allen Umständen um ein Experiment, dessen Ausgang mit Sicherheit nicht vorherzusehen ist.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Mai. Gestern Abend traf die Nachricht vom Tode unseres früheren Mitbürgers Hrn. Carl Julius Dörffel aus Plauen hier ein. Herr Dörffel ist langjähriges Mitglied der Feuerwehr, des Stadterordneten- und Rathscolligiums, sowie des Kirchenvorstands gewesen und hat stets ein ungewöhnliches Interesse für sächsische Angelegenheiten an den Tag gelegt, dafür aber auch in weiten Kreisen der Bevölkerung große Beliebtheit und Achtung genossen. Hatte er in der letzten Zeit seines Hierseins den Bau der Industriehalle angeregt, so bewies er nach seiner Uebersiedlung nach Plauen seinen Eifer für die industrielle Entwicklung Eibenstocks noch fortgesetzt im Directorium des Ergeb.-Vogl. Industrievereins. Sein gemeinnütziger Sinn

hatte noch hier Allerhöchste Anerkennung gefunden, die wärmste Dankbarkeit seiner Mitbürger aber ist ihm nach Plänen nachgefolgt in allerlei Beweisen der Ehrung und Anhänglichkeit und wird ihm folgen in die Ewigkeit. Friede seiner Asche!

— Dresden. Der diesjährige Pfingstverkehr ist nicht nur auf den Eisenbahnen, sondern auch auf den Straßenbahnen und Dampfschiffen erheblich zurückgeblieben. Die Straßenbahnen beförderten am diesjährigen Pfingstfest rund 100 000 Personen weniger als im Vorjahre, und die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft führte 90 Fahrten weniger aus, als an den Pfingstfeiertagen des Jahres 1901.

— Leipzig, 22. Mai. Zu dem großen Strafprozeß gegen die Direktoren und Aufsichtsräte der Leipziger Bank wird das sächsische Ministerium die Entscheidung eines eigenen Regierungskommissars vornehmen. Wie zuverlässig gemeldet wird, hat Generaldirektor Schmidt es abgelehnt, in dem Leipziger Prozeß gegen Erner und Genick Zeugnis abzulegen.

— Zwickau, 21. Mai. Strafkammer II. Der 21 Jahre alte, bereits bestrafte Glasmachergehilfe S. aus Carlsfeld wurde mit einer Woche Gefängnis deshalb belegt, weil er sowohl am 21. Mai vorigen Jahres bei dem Begräbnis seiner Ehefrau als auch am 19. November desselben Jahres bei der Verdringung des Glasmachers Heinz die Trauerfeierlichkeiten in auffälliger Weise durch lautes vor sich Sprechen am Grabe gestört hat, und schließlich in das offene Grab seiner Ehefrau gesprungen ist.

— Kirchberg, 21. Mai. Todt aufgefunden wurde am 19. d. Mts. früh Morgens in der Fremdenherberge hier der 42 Jahre alte, aus Reibhardtthal stammende Handarbeiter Schneider, der zuletzt in Niederplanitz gewohnt haben soll. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Er lag auf einer Bank, als die anderen dort über Nacht gebliebenen Fremden ihn fanden.

— Aue, 21. Mai. Wegen gefährlicher Körperverletzung festgenommen und in die Gefängnisseinstadt des hiesigen königlichen Amtsgerichts eingeliefert wurde von der hiesigen Gendarmerie der Handarbeiter P. aus Reibhardtthal. Derselbe stand in Auerhammer in Arbeit und wird ihm zur Last gelegt, den ebendortselbst beschäftigten Handarbeiter M. aus Zschortau mit einem starken Knüttel mehrere Male derart über den Kopf geschlagen zu haben, daß Letzterer, aus mehrere Wunden blutend, sich sofort in ärztliche Behandlung hat begeben müssen.

— Schneeberg, 21. Mai. Der Kreisverein für innere Mission der Eparchie Schneeberg bezog gestern sein Wandersitz in der hiesigen St. Wolfgangskirche. Zahlreiche Festteilnehmer, namentlich aus der näheren und weiteren Umgegend, hatten sich hierzu eingefunden und nach dem Eingangsliede „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, der folgenden Festliturgie und Predigt, schloß sich der vom Kirchenchor herrlich gesungene 23. Psalm v. Janen an, dessen inniger Charakter aufs trefflichste zur Geltung kam. Nach dem Hauptliede „Herzlich lieb hab ich Dich o Herr“ hielt Herr Hofprediger Konsistorialrat Klemm aus Dresden auf Grund von 2. Tim. 1, 7 die inhaltreiche und formvollendete Festpredigt, in deren Thema er die Pfingstbitte „Komm heiliger Geist“ etc., auch als eine Bitte für die innere Mission bezeichnete. Wir bitten: Vertreibe alle Verzagttheit und schenk uns Kraft; vertreibe alle Gleichgültigkeit und schenk uns Liebe; vertreibe alle Oberflächlichkeit und schenk uns Zucht. Mit lebendigen Farben schilderte der Herr Festprediger die Größe und Allgemeinheit des sittlichen Elends und zeigte die rechte Hilfe durch Gottes Wort. Hierauf vereinigte sich die Festgemeinde zu dem Gesang „Liebe, hast du es geboten“, worauf Schlussliturgie mit Segen und Schlussvers den hebräulichen Festgottesdienst beendete. Um 5 Uhr wurde im Gasthause zur Sonne die Nachversammlung mit Gesang und Begrüßungsansprache vom Vorsitzenden des Kreisvereins Herrn Vic. theol. Sup. Roth eröffnet. Derselbe begrüßte mit warmen Worten die zahlreichen Festgäste und in deren Mitte besonders den Herrn Festprediger. Alsdann ergriff Herr Pfarrer Thomas-Aue das Wort, um auf Grund statistischen Materials der Festversammlung zu zeigen, was unser Volk dem Werte der inneren Mission verdankt. Ihm folgte Herr Pastor Conrad Schneeberg, welcher die Frage beantwortete, was wir der inneren Mission schuldig sind; und schließlich führte der Herr Festprediger noch einige ergreifende Bilder aus dem Leben der inneren Mission vor und kennzeichnete dadurch die rettende und gewinnende Liebe an manchen verlorenen Seelen. Nach Gesang und Gebet wurde die Versammlung geschlossen. Die Kirchenkollekte hat die erfreuliche Summe von 98 M. ergeben. Am Ausgange des Saales wurden auf besonderen Wunsch des Herrn Vorsitzenden noch Gaben für die hiesige Armenpflege entgegengenommen. Möge auch dieses so wohl gelungene Jahresfest des Kreisvereins für innere Mission einen bleibenden Segen allen denen gebracht haben, welche die Liebe zu diesem großen Werte zu seiner Feier nach Schneeberg geführt hat.

— Zschortau, 22. Mai. Heute Vormittag wurde der Leichnam einer Selbstbefreiungsfrau von hier aus dem zum Gute gehörigen, am Walde gelegenen Teiche gezogen und durch die Ortspolizeibehörde aufgehoben. Schwermuth, hervorgerufen durch ein inneres unheilbares Leiden, dürfte das Motiv zu dem beflagenswerten Schritte gewesen sein.

— Falkenstein, 22. Mai. Die Geschäftslage in der Schiffenstiderei ist nach wie vor ungemein günstig und der Mangel an Arbeitern ein schwer fühlbarer; in den letzten Tagen sind wiederum aus Kirchberg, Zwickau, Ebersbrunn u. s. w. weibliche Arbeitskräfte eingetroffen, welche in der Stiderei ausreichenden Verdienst erzielen. Das Aufstellen neuer Maschinen dauert fort und wenden sich in neuerer Zeit die bisher in englischen Garbinenfabriken, welche leider noch immer über Geschäftslage klagen, beschäftigten Arbeiterleute der Stidereiindustrie zu. Die umliegenden Ortshäuser vergrößern sich infolge des lebhaftesten Geschäftsganges der Stiderei rasch.

— Ebnath. Auf ungewöhnliche Weise tödlich verunglückt ist am Sonntagabend in der nach der Grenze zu gelegenen Einöde der 35 Jahre alte Weber Strobel, verheiratet und Vater von fünf Kindern. Obwohl er bereits ein wenig angetrunken von der Arbeit zurückgekehrt war, verspürte er doch noch Durst und den Drang, nach dem Abendessen wieder das Wirtshaus aufzusuchen. Da die Witten der Gattin nicht fruchteten, suchte sie ihren Ehemann durch Festhalten an den Rockschößen an das Haus zu fesseln. Strobel, der bereits auf der ersten, ins Parterre führenden Treppentstufe stand, riß sich mit Gewalt los, taumelte und stürzte die steile Treppe hinab, an deren Fuße er entsezt, mit gebrochenem Genick, liegen blieb.

— Pulsnitz, 20. Mai. Dem Brande in Ohorn, bei dem der Straßenswärtter Philipp verbrannte, scheint ein Familien drama zu Grunde zu liegen. Als der Brandstiftung verdächtig wurde der Schwiegersohn des Verunglückten gefänglich eingezogen.

— Das in diesem Jahrgange der Zeitschrift für Ob- und Gartenbau veröffentlichte Landes-Obstfortium wird, um es den Mitgliedern des Bezirksobstbauvereins oder sonstigen Interessenten in vollständig zusammen-

hängender Weise bequem zugänglich zu machen und um neu eintretenden Mitgliedern sofort eine praktische und übersichtliche Anleitung des Obstfortiums geben zu können, in Druckform erscheinen. Der Preis dieser in Umschlag gebundenen Ausgabe ist pro Stück auf 25 Pf. bemessen worden. Bestellungen auf dieses Buch nimmt die Kasse der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bis zum 10. Juni ds. Js. entgegen.

13. Ziehung 5. Klasse 141. Anz. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 21. Mai 1902.

5000 Mark auf Nr. 17662 98401. 2000 Mark auf Nr. 6065 9648
14583 14769 16574 19116 28049 29792 30301 33734 38414 39926 42888
43882 43057 56518 56847 58848 61375 61843 63093 63436 65912 71755
77011 82983 86774 88897 89037 91473 98275.
1000 Mark auf Nr. 785 2982 7859 9284 10271 10911 12096 12341
16874 19056 20355 21356 24789 25614 25822 32200 37025 38071 39840
42437 42611 44723 48883 49137 49992 51845 52396 55689 57159 57899
59186 59739 67801 74360 76819 77418 83396 91400 93646 97827.
500 Mark auf Nr. 3292 3971 5887 6704 8389 8881 10482 14644
15596 16703 18084 18189 18927 24408 27825 28991 29227 30684 31567
31667 33882 38005 37020 38807 39680 39774 40572 41144 44797 46084
48712 49750 52780 52774 54186 54473 57690 60104 60854 61010 67673
69287 71987 73080 74909 77114 77360 77516 78481 79342 82785 82961
83003 84117 86974 89321 89981 91827 92548 93586 94278 96121 98237
98996.

Theater in Eibenstock.

Am Donnerstag Abend ging Sardou's bekanntes Lustspiel „Madame Sans Gêne“ in Scene. Wie immer, wenn dieses Stück zur Aufführung gelangt, war auch an diesem Abend das Haus vollbesetzt. Die Titelfolle lag in bewährten Händen, Frau Dir. Schleichardt spielte flott und mit großem Geschick die einstige Wäscherin und spätere Herzogin und damit war der Erfolg des ganzen Lustspiels gesichert. Verhafter Beifall lohnte bei Aufschlag und dieser galt zum größten Theil der Madame Sans Gêne. Herr Fesbère, der erst Sergeant und dann bis zum Marschall avancirte, wurde von Herrn Fels recht gut gegeben, ebenso waren wir mit der Leistung des Herrn Aurič als Fouché zufrieden. Die nicht leichte Rolle des Napoleon I. hatte Herr Dir. Schleichardt übernommen und sich seiner Aufgabe gut entledigt. Den Grafen Neipperg spielte Herr Weig recht hübsch und die beiden König. Hoheiten, die einander gegenüber recht heftig werden konnten, wurden von Fräulein Kärc und Fräulein Kene gegeben. Sehr gut wurde der Balletmeister in Herrn Meißner verkörpert. Die angekündigte neue Kraft, Herrn Gerdoy, vermisse man. Recht unangenehm ist es, daß die auf den Theaterzetteln für die betreffenden Rollen bezeichneten Personen beim Spiel selten diese Rollen auch inne haben, sondern oftmals ein vollständiger Wechsel stattgefunden hat, so auch zum Beispiel in „Madame Sans Gêne“. Es müßte hierin entschieden eine Aenderung geschafft werden.

Aus dem Theaterbureau. Der Spielplan hat geändert werden müssen! Da Herr W. Gerdoy von Leipzig am Donnerstag nicht eintreffen konnte, mußten die Rollen in Sans Gêne anders besetzt werden! Herr Gerdoy tritt nun am Sonntag erstmalig auf in Schillers „Räubern“ als Franz von Moor, wo er sehr Tüchtiges leistet. Auch ist noch Herr Dämpel aus Berlin engagiert, es sind also für die Räuberaufführung 10 Herren außer den Statisten thätig, wofür eine großartige Darstellung zu erwarten ist. Nachmittags wird der äußerst wirksame „Rattenfänger“ gegeben, besonders interessant für die Jugend.

Der falsche Graf.

Kriminalroman von Karl Schmeling.

(18. Fortsetzung.)

„Eine gewagte Sache. Doch damit hätte es noch Zeit, was meinst Du, was zunächst zu thun sei?“
„Abzuwarten, bis Francois erscheint.“
Inzwischen verbreitet er eine Geschichte, die uns verderben könnte, und das dumme Volk glaubt sie, weil es immer eher das Böse, als das Gute glaubt!“
„So lasse ihn aussuchen, oder suche selbst nach ihm.“
„Aufsuchen lassen — durch wen?“
„Billschicht durch Jean?“
„Nein, Jean ist zu schlau, um nicht sofort die Verhältnisse zu durchschauen, und bei einem unvorsichtigen Worte weiß er, woran er ist.“

„So muß Du selbst —“
„Ja wenn ich loskommen könnte.“
„Dann bleibe uns also nichts übrig —“
„Als abzuwarten; nun meinestwegen. Ich fürchte übrigens Gerüchte mehr, als eine direkte Anklage. Dieker kann ich sofort begegnen, jenen nicht; doch man kommt.“
Es war Jean, der kam.
„Die Tafel ist hergerichtet, Herr Graf,“ meldete der Diener.
„Ah —“ meinte der Graf freundlich lächelnd; „Madame war so gerührt von dem enthusiastischen Empfang, daß es sie angegriffen hat. Entschuldigen Sie uns bei den Herrschaften und melden Sie unsere sofortige Ankunft.“
Der Diener lächelte ebenfalls und ging.
„Run den Kopf hoch!“ rief Gilbert energisch, die Dummköpfe, welche wir heute füttern, sollen noch nichts ahnen; zeige ein glückliches, frohes Gesicht.“
„Ihren Arm, meine Theuere,“ meinte Gilbert mit einem Ausdruck, als wollte er sein Geschick verdröhnen.
Der Graf und die Gräfin erschienen mit lächelnden Mienen im Speisesaal und vor den Mittagsgästen.

18.

Die Warnung.

Bidocq hatte, ohne es vielleicht zu wissen, das richtige Stichwort gewählt, seinen widerpenig gewordenen Jünger zu bändigen. Verhaftung — Gefängnis — das waren Laute, welche für Francois Donnerlärm enthielten. Bidocq erkannte lächelnd die Wirkung derselben.

„Run, mein Freund,“ fuhr er fort, „den Bedenkzeit habe ich nichts gelagt, Deine Wahl muß schnell erfolgen, also antworte. Im übrigen ist es mir ziemlich gleichgültig, wozu Du Dich entschließen magst, denn ich weiß bereits genug, und was Du nicht verrichten willst, thut ein Anderer.“

Bennoit suchte sich zu fassen.
„Ich bin in Ihrer Gewalt, Herr Kommissarius,“ murmelte er, „aber ich bin doch auch nur auf Ihren Befehl hier.“
„Gut, mein Kerl, dann folge auch diesem Befehle und wir werden auskommen — sage also „ja“ dazu und laß uns gehen, das Weitere müssen wir an einem andern Orte besprechen.“

In Bennoits Jüger wechselten ungefähr dieselben Ausdrücke, wie früher, als wir ihm zuerst in der Martinschen Kneipe begegneten. Endlich flammte sein Auge auf; ein lichter Gedanke mußte ihm gekommen sein, insoferne er auch sofort einen Entschluß faßte.

Bidocq beobachtete lächelnd seinen Mann und dessen Bewegungen. Wer der Spitzbubenfänger genauer kannte, würde gewußt haben, daß er in Bennoits Gedanken wie in einem offenen Buche las.

„Sie haben recht, Herr Kommissarius,“ sagte dieser lebhaft, „und ich war ein Narr. Doch ich habe mich besonnen und werde gehorchen.“

„So ist es recht, mein Freund,“ erwiderte Bidocq ruhig, „lehren wir nach dem Wirtshause zurück.“

Beide gingen schweigend dem gedachten Orte zu und langten bald an demselben an.

„Wirtshaus, unser Zimmer!“ rief Bidocq, „und wir bleiben zur Nacht.“

Der Gastwirth führte die Fremden geschäftig nach oben, öffnete eine Thür und nötigte seine Gäste, einzutreten.

„Kaffee!“ befahl Bidocq noch, und der Wirtshaus eilte davon.

„Segen wir uns,“ fuhr Jener zu Bennoit gewendet fort, „ich muß Dir nur sagen, mein Freund, daß mein Wort Dich zum Polizei-Agenten macht und eine Verneinung desselben Dich zum entlassenen Galeeren-Sträfling stempelt, der auf falschen Wegen ist. Du bist zu verständig, um nicht einzusehen, daß ich Leuten, wie ich sie brauche, nie recht trauen kann, sie also an der Schnur halten muß, wie der Knabe den Maßstab, welchen er brümmen lassen will, und jenes ist meine Schnur, mein Mittel. Es liegt mir keineswegs daran, einen brauchbaren Kerl durch dasselbe zu ruiniren; aber es geschieht unfehlbar, wenn ich mir nicht anders zu helfen weiß. Dein Benehmen auf offener Straße mußte eingeschränkt werden; mit der Aenderung desselben sind wir wieder die besten Freunde von der Welt, und nun lasse uns zur Hauptsache kommen.“

Bidocq sprach diese Rede in so treuherziger Weise, daß er dadurch einen befangenen Menschen leicht täuschen konnte. Bennoit hörte ihn aufmerksam und nachdenklich an.

„Ich sehe das vollkommen ein, Herr Kommissarius!“ erwiderte er dem Anscheine nach eben so treuherzig, und was mir zur Entschuldigung dienen kann, besteht darin, daß mir eine Nahrung kam, als ich daran dachte, daß ich einen Menschen verrathen sollte, der einst mein bester Freund gewesen.“

„Ganz recht,“ meinte Bidocq lachend, „und der Deine Schwester entehrte. Du bist ein Muster von einem Humanisten.“

Bennoits Gesicht ward von einer dunklen Röthe überzogen.

„Daran dachte ich in dem Momente freilich nicht,“ antwortete er unsicher.

„Wohl aber daran, Bennoit, daß Dir Dein ehemaliger Genosse das Handwerkszeichen gab, mit dem Winke, zu schweigen. Wie viel hat er Dir geboten?“

Bennoit fuhr auf. „Herr!“ rief er, „das ist zu viel; erkannt hat mich Gilbert Milhaud, wie ich glaube, aber Zeichen haben wir nicht gewechselt!“

„Run, siehst Du?“ meinte Bidocq trocken, „das wollte ich ja nur wissen. Ich denke, Du bemerkst, daß ich Dich auch wider Willen zum Sprechen bringen kann; also Du meinst, daß Dich der Vater erkennt hat?“

Bennoit machte eine verbrießliche Miene.

„Es schien mir so,“ antwortete er ärgerlich.

„So bist Du jetzt sicher, daß es Gilbert Milhaud ist, der Fuchs in der Löwenhaut, mit dem wir es zu thun haben?“

Bennoit schwieg.

„Run, so antworte doch!“ mahnte Bidocq.

„Darüber war ich nie im Zweifel,“ murmelte Bennoit.

„Aber Du hast noch Zweifel anderer Art.“

Bennoit schwie wieder und starrte vor sich hin.

„Du verbirgst mir noch immer etwas, mein Freund,“ fügte der Kommissar hinzu, „das könnte jedoch unter Verhältniß wieder trüben, also aufrichtig; worin bestehen Deine Zweifel?“

„Ob ich recht gethan und recht thue —, ob mir Gilbert Milhaud nicht einen besseren Lohn für mein Schweigen, wie der Kriminalkommissar Bidocq für mein Sprechen gegeben haben würde?“

Es war ein klarer, stehender Blick, der jetzt aus dem Auge des Kommissars auf Bennoit fiel. Wahrscheinlich sah er, daß dieser ihn täuschen wollte, und er hielt es wohl für angemessen, sich täuschen zu lassen.

„Ich hatte also recht — ja, ja, ich irre mich selten,“ sagte er gleichmüthig, „möglich, daß es in meinem Plane liegt, Dir auch noch diesen Lohn zukommen zu lassen; ich muß das jedoch erst überlegen. Aber da kommt der Kaffee!“

Bennoit blickte den Kommissar erstaunt und fragend an, doch zum Sprechen war jetzt keine Zeit. Ein Mädchen servirte den Kaffee und ging dann wieder hinaus. Man nahm das Getränk schweigend, und Bidocq schien in Nachdenken versunken zu sein.

„Ja, es muß so bleiben,“ sagte er endlich. „Du erinnerst Dich noch unseres Planes, Freund Bennoit?“

„O, sehr gut, Herr Kommissarius — doch jetzt, wo mich jener Milhaud erkannt hat —“

„Bleibe es erst recht dabei,“ erwiderte Bidocq; „gehen wir, uns den Ort anzusehen, wo Du in das Schloß dringen sollst.“

Bennoit antwortete nichts. Als es aber sein Vorgesetzter nicht bemerkte, warf er einen Blick auf denselben, der gewisse Beforgnisse hervorrufen konnte. Billschicht hatte auch er bereits einen Plan gefaßt, die Bemühungen des Kommissars für den oder die Verheiligten unschädlich zu machen.

Man verließ das Wirtshaus von Neuem und Bidocq führte seinen Begleiter auf wenig betretenen Pfaden auf die hintere Seite des Parks. Eine zerfallene Stelle in der Mauer erlaubte, denselben ohne Mühe zu betreten, und die Männer gingen dem Schlosse zu, ohne sich demselben jedoch gänzlich zu nähern. Vielmehr blieben sie in einem Gange, über welchen Baumzweige eine förmliche Wölbung bildeten. Bidocq trat den Stämmen noch näher und zog seinen Begleiter mit sich.

„Zähle einmal die untere Fensterreihe,“ sagte er zu dem Letzteren; „hast Du?“

„Allerdings, es sind sieben,“ antwortete Bennoit.

„Run gut, betrachte Dir einmal das vierte, es ist immer dies, Du magst beginnen von welcher Seite Du willst. Bemerkst Du in betreff desselben nicht etwas Besonderes?“

„Es liegt zwischen zwei vorspringenden Pfeilern,“ antwortete Bennoit nach einigem Besinnen.

„Richtig, und es ist ferner ohne Eiseingitter.“

„So scheint es.“

„Es gehört endlich zu einem vom Flur abgeschlossenen Entree und dieser ist wie für unsere Absichten gemacht; das Fenster also merke Dir.“

„Es ist leicht genug zu finden,“ murmelte Bennoit.

„Und ferner merke auf,“ fuhr Bidocq fort, ohne eigentlich auf seine Antwort zu achten, „was Du weiter zu thun hast, es ist wenig genug, und ich denke nicht, daß ich Dir die Instruktion zu wiederholen brauche. Mit Dunkelwerden kehrt Du hierher zurück. Ist Alles stille, schleichst Du Dich zu dem Fenster, drückst ein mitgenommene Leimpflaster, das ich Dir besorgen werde, gegen eine Scheibe und diese ein. Sodann öffnest Du einen Flügel und kletterst durch das Fenster. Das ist Alles, denn das Weitere wirst Du später von mir hören, und nun laß uns gehen.“

Beide entfernten sich auf demselben Wege, den sie vorher gekommen und kehrten nach dem Flecken zurück, wo Bidocq in einem Laden eine lebende Waise kaufte.

Gesprochen ward während dieser ganzen Zeit zwischen den

beiden M
Aber jome
Ganz
wieder im
Beobachtet
müssen, da
Anderen a
Bidocq
er plötzlich
sehen, ob
Ablauf vo
Bennoit h
dem Tisch
dies hatte
Der
kumbig, ab
sich die T
den Tisch
einigenge
faltete es
Die
Zeit zum
Punen; in
einer Ob
sowie er
Bidocq
auf den B
nicht. „L
leicht begre
wir wollen
Pistolen.“
„Ja,
Dinicht,“
nicht trau
mußt. Die
Kugel leich
leben zu g
Ben
seine Pisto
laufen mö
„D,
sie Dir sp
Handlung
Ben
gerade über
auch in d
die Pistole
liches Spie
„Run
Abendessen,
Benno
mehr Freut
Zimmer.
Der
Vehrling,
vermochte,
und richtig
brückt, doch
verkiehene
Ebenso ich
sollte oder
sich zur
die Stirn.

— D
Soldat
jeder Besch
berden von
„Wasserfur
lungen zu
fennten. I
und mit
Danu brau
Wasserbehä
die aufsch
wieder entf
einen tücht
die Nase m
der charakt
erhörte Ton
oft noch die
zunächst, da
gelitten hä
Geschämung
daß manch
„Wasserfur
methode ge
irgend eine
einfach ein
Wasserfur
nischen Kr
Wasserfur
Smith. E
Brand gest

So
Reg
empfehl
zu billig
Bo
Parqu
Sn
St
empfehl

beiden Männern sehr wenig und nur von gleichgültigen Dingen. Aber sowohl Bidocq wie Bennoit schienen nachzudenken.

Ganz dasselbe Benehmen beobachteten Beide, nachdem sie wieder im Zimmer des Wirtshausbesizers angelangt waren, und einem Beobachter ihres Treibens hätte sich die Bemerkung aufdrängen müssen, daß jeder von ihnen auf einige Zeit die Entfernung des Anderen aus dem Zimmer wünschte.

Bidocq machte dieser peinlichen Situation ein Ende, indem er plötzlich hinausging. Bidocq ging nach dem Stalle, um zu sehen, ob die Pferde gehörig abgewartet würden, und lehrte nach Ablauf von vielleicht zehn Minuten wieder in das Zimmer zurück. Bennoit hatte diese Zeit nicht unbenutzt verstreichen lassen. Auf dem Tisch des Zimmers befand sich ein Schreibzeug und Papier; dies hatte schon früher eine besondere Idee bei ihm hervorgerufen.

Der gute Bennoit war zwar des Schreibens nur sehr wenig kundig, aber für seine Zwecke glaubte er es ausreichend. Sowie sich die Thür hinter Bidocq geschlossen, warf er sich deßhalb an den Tisch. Papier und Feder ergreifend, bemalte er ersteres mit einigen großen Worten, streute Sand auf die nasse Tinte und faltete es zusammen.

Die Adresse drohte ihm Schwierigkeiten zu machen. Doch Zeit zum Besinnen war nicht und so schrieb er nur Oberst Graf Funen; dann verleserte er das schlecht gebrochene Dokument mit einer Oblate und trat, es in die Tasche steckend, aus Fenster, sowie er den Tritt des Mannes hörte, der sein Tyrann geworden.

Bidocq warf einen Blick auf Bennoit, einen zweiten jedoch auf den Tisch und lächelte, indem er zugleich mit dem Kopfe nickte. „Höre, Freund Bennoit,“ begann er dann, „wie Du leicht begreifst, müssen wir Aufsehen vermeiden, namentlich Lärm, wir wollen deßhalb unsere Schußwaffen hier lassen, gib mir Deine Pistolen.“

„Die Pistolen!“ meinte Bennoit stutzig.

„Ja, Freund, ich bin meiner selbst nicht sicher in dieser Hinsicht,“ erwiderte der Kommissar, „also kann ich Dir erst recht nicht trauen, zumal Du mir heute sehr sonderbar vorkommen mußt. Bedenke, daß ein Pistol leicht abgegriffen ist und eine Kugel leicht tödtet; es ist unnötig, bei der Affäre ein Menschenleben zu gefährden.“

Bennoit murmelte etwas Unverständliches, gab dann aber keine Pistolen heraus. „Da hätte ich die Dinger nicht erst zu laufen nötig gehabt,“ meinte er inbeffen etwas ärgerlich.

„D, was das betrifft,“ sagte Bidocq lachend, „so können sie Dir später Dienste thun, nur heute, wo Du zu unüberlegten Handlungen geneigt bist, will ich Dich ohne dieselben wissen.“

Bennoit erröthete; er hatte vielleicht in betref der Pistolen gerade überlegt und mußte nun erkennen, daß der Kommissar auch in dieser Hinsicht keine Gedanken errathen. Bidocq legte die Pistolen inzwischen ganz ruhig auf ein im Zimmer befindliches Spind.

„Nun gehe hinab,“ sagte er, „und bestelle uns ein gutes Abendessen, wir dürften Stärkung nötig haben.“

Bennoit fuhr einen Moment empor und eilte dann mit mehr Freudigkeit, als wohl gerade nötig gewesen wäre, aus dem Zimmer. Bidocq nickte mit dem Kopfe und trat dann zum Tische.

Der Kommissar konnte ganz gut wissen, daß sein ungetreuer Lehrling, während er allein geblieben, nur wenig zu schreiben vermochte. Er bog sich über die von Bennoit benutzte Unterlage, und richtig, die schwere Hand desselben hatte die Zeile durchgedrückt, doch war vermuthlich nichts zu lesen, denn Bidocq schüttelte verächtlich den Kopf, während er die Zeichen betrachtete. Ebenso schien er einige Zeit unentschieden, ob er Bennoit folgen solle oder nicht; schließlich blieb er jedoch, schaute nachdenklich vor sich zur Erde und schlug sich endlich mit der flachen Hand vor die Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Grausamkeiten der amerikanischen Soldateska gegen die Eingeborenen der Philippinen spotten jeder Beschreibung. Gerichtlich ist festgesetzt; das man an Hunderten von Philippinen, darunter den angeheiligten Bürgern, die „Wasserkur“ angewandt hat, um sie zu irgend welchen Mittheilungen zu bewegen, welche für die Amerikaner von Interesse sein konnten. Die Delinquenten wurden bis auf die Hüften entfeuert und mit zusammengebundenen Händen auf den Rücken gelegt. Dann brachte man sie unter den Ausguß einer Pumpe oder eines Wasserbehälters und pumpte ihnen so viel Wasser ein, bis der Leib dick aufschwoll. Durch Treten auf den Magen wurde das Wasser wieder entfernt. Wenn das alles nichts half, gab man dem Wasser einen tüchtigen Salzzusatz oder führte dem Unglücklichen auch durch die Nase mit Hilfe einer Spritze Wasser zu. Die Widerstandskraft der Charakterfestesten und härtesten Männer wurde durch diese unerhörte Tortur gebrochen; sie bekannnten alles, was sie wußten, und oft noch viel mehr. Man glaubte, so schreibt man der „Kreuzzeitg.“, zunächst, daß nur vereinzelte Schufte, die vielleicht am Tropfeneller gelitten hätten, solche Schrecklichkeiten verübt hätten, aber zu aller Beschämung hat sich herausgestellt, daß diese Praxis allgemein war, daß manche Regimenter — z. B. das 18. — sogar besondere „Wasserkur-Detachements“ (!!) hatten, welche diese Untersuchungs- methode gewerdmäßig anwendeten. Wenn die Herrschaften an irgend einen Ort kamen und etwas erfahren wollten, nahmen sie einfach einige angeheile Leute, z. B. den Bürgermeister, zur Wasserkur vor. Das ist keine Zeitungsgente, sondern von amerikanischen Kriegsgerichten zugehenlich festgestellt. Der Haupt- Wasserkurmann war der jetzt vor ein Kriegsgericht gestellte General Smith. Er hat auch die jetzt verschwundene Stadt Igaras in Brand gesteckt, welche über 10 000 Einwohner hatte. Sie haben

alle nur das nackte Leben gerettet; es ist keine Wand stehen geblieben, Smith hat alles in Flammen aufgehen lassen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Erbitterung der Insulaner auf die Amerikaner insolge dieser unerhörten Grausamkeiten größer ist als je. Alle Beurtheiler sagen aus, niemals würde Amerika sich die Herzen der Eingeborenen gewinnen, und bei der ersten Verlegenheit, in die Amerika gerathe, werde ein allgemeiner Aufstand ausbrechen. Bis jetzt hatten die Amerikaner nur mit den (kathol.) Philippinos zu kämpfen, jetzt sind auch die (mohamed.) Moros auf- gestanden. Auf der Insel Mindanao haben sie sich ein Heer von 20 000 Mann gesammelt, von denen aber nur etwa der dreifache Theil, vielleicht 600 Mann, mit guten Gewehren bewaffnet sein sollen; die übrigen haben nur Sperte und Bolas. Die Moros stehen unter Dattos (Häuptlingen), welche wieder einem Groß-Datto oder Sultan untergeordnet sind. General Chaffee hat den Oberstleutnant Baldwin abgeordnet, um die Moros Moros zu lehren. Dieser hat bereits mehrere Kämpfe mit dem Sultan Pualo gehabt, wovon er aber nichts weiter meldet, als daß er ein Fort erobert habe.

Die Raubzüge der Kagen beginnen wieder. Nicht allein, daß durch die Kagenconcerte die nächtliche Ruhe auf höchst fatale Art gestört wird, unsere Gärten verunziert werden, sondern es stellen auch diese Raubthiere mit aller List unsern lieblichen Singvögeln nach. Diese „gehswänzten Gäste“ der Hausdächer richten in den Gärten nichts als Schaden an und darum ist die Entscheidung des Reichsgerichts ganz gerecht, welche jedem Grund- stücksbesitzer erlaubt, Kagen auf seinem Grundstücke zu tödten (Schießwaffen dürfen in der Nähe der menschlichen Wohnungen aber nur mit polizeilicher Genehmigung gebraucht werden) oder zu fangen. Wer sie liebt, gewöhne die Kage an Haus, Keller und Hof; im Garten aber dürfen sie sich nicht bilden lassen — oder der Tod sei ihre Strafe.

Gegen Rheumatismus. Die Blüten der Rosskastanie haben eine wahrhaft wunderbare Kraft, den Rheuma- tismus zu heilen. Man pflückt die Blüten, wenn sie eben in ihrer ersten Schönheit stehen, schneidet sie in kleine Stücken, bringt sie in eine Flasche und gießt darauf 90gradigen Spiritus. Dann läßt man die festverschlossene Flasche 2—3 Wochen hinter einem Fenster in der Sonne stehen und gießt dann die Flüssigkeit ab. Diefelbe ist ein vorzügliches Mittel zum Einreiben gegen rheumatische Beschwerden.

Den treuesten Wähler hatte ohne Zweifel der eben im 11. Pariser Arrondissement unterlegene bisherige sozia- listische Abg. Allemane in der Person des Tagelöhners Leon Martel. Dieser begab sich am Sonntag Abend auf die großen Boulevards, um das Resultat der Wahlen zu erfahren. Als er sah, daß „sein“ Kandidat unterlegen war, zeigte er sich untröstlich. Er löschte zuerst seinen brennenden Schmerz in zahlreichen Schän- ken, aber nicht ganz. Knapp vor seiner Wohnung im Faubourg du Temple trank er noch ein Glas, zog dann seine Wählerkarte hervor, schrieb darauf: Das ist selbsthaft. Die Pariser sind... (hier ein Kraftausdruck für Lumpen). Nichts desto weniger hoch Allemane! Ich erlaube mich im Kanal“, steckte die Karte wieder ein und warf sich wirklich in den Kanal, aus dem er nur noch als Leiche hervorgezogen wurde.

Gute Freunde. Aus Stuttgart wird den „N. N.“ geschrieben: In den Gärten der Gutenbergstraße hält sich seit Jahren ein Amstelpaar auf. Letztes Jahr wurde das Nest durch Kagen ausgeräumt und zerstört. Zwischen den Gärten ist ein Holzlager, das jederzeit von einer Ulmer Dogge bewacht wird. Die Hütte derselben besteht aus einem Drahtgeflecht, in dem sich die eigentliche Holzhütte befindet. Auf einem in der Hütte aufrechtstehenden Strohwinkel in der Höhe von 1 1/4 Meter hat dieses Jahr das Amstelpaar sein schon mit drei Jungen besetztes Nest gebaut. Der Hund ist treuer Wächter, die Kagen sind ab- gehalten.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 11. 5.85 p. Meter für Frauen u. Roben, sowie „Henneberg- Seide“ in schwarz, weiß und farblich von 95 Pf. bis 11. 18.85 p. Meter. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zufuhrung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. **G. Henneberg**, Seidenfabrikant (R. u. S. Hofliefer.). **Zürich.**

Frühjahrsgebräuche. An Volksgebräuchen sind wir in unseren deutschen Landen nicht arm, aber manche derselben sind durch unser hartes Verkehrsleben und die Bewegung vom Land zur Stadt verdrängt worden oder in Bergessitten geblieben. In neuerer Zeit bemüht man sich jedoch, die alten schönen Sitten, die sich an die Jahreszeiten, an Feiertage und an bestimmte, regelmäßig wiederkehrende Ereignisse und Vorgänge anlehnen, wieder zu beleben, und man thut daran recht, denn sie tragen dazu bei, das Volkleben, das Volkbewußtsein und die Stammesgehörigkeit zu stärken. Das Frühlingsfest, das in die schönste Jahreszeit fällt, ist neben Weihnachts und heiligenfest, an das sich die meisten Gebräuche knüpfen. Dieselben weisen, soweit unsere deutsche Heimat in Betracht kommt, fast alle auf ein heidnisches Frühlingsfest zurück, das mit Spiel und Tanz in ausgelassener Fröhlichkeit gefeiert wurde. Zuerst wurde der Winter in Gestalt einer Puppe, die verbrannt oder ins Wasser geworfen wurde, besiegt und dann der Frühling eingeholt, der durch eine stattliche Birk mit frischentfalteten Blättern dargestellt wurde. Auch heute noch wird der „Waldbaum“ auf dem Lande in feierlichem Umzug durch das Dorf geführt und auf dem Acker eingepflanzt, während Stuben und Thüren, auch in den Großstädten, mit den „Räsen“ geschmückt werden. Die „Waldbäume“, welche die Burgen ihren Wäldern pflanzen, der von den Burchen gewählte „Maigras“ mit seiner „Maigräfin“, der „Ulmitri“ des Maigrasen, der „Pflingstammel“, der „grüne Georg“, der „Grasböng“, sind alles Erweiterungen der ursprünglichen Sitte, die mit kleinen Unterschieden in verschiedenen Gegenden Deutschlands gebräuchlich sind. Die „Gartenlandschaft“ bringt in ihrem neuesten Heft einen Artikel über die Frühlingsgebräuche, in welchem u. A. auch ein Umritt des Maigrasen, wie er in dem tiefen Ebersberg in Oberbayern veranstaltet wurde, geschildert ist.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock

vom 18. bis 24. Mai 1902.
Aufgeböten: 40) Max Paul Rödel, Handelsmann hier, ehel. S. des weil. Christian Hermann Rödel, Handelsmanns hier und Minna Ernestine verw. Erbacher geb. Heymann hier, ehel. T. des weil. Ernst Friedrich Heymann, anst. Bst. und Schneidermeisters hier.
Getraut: 33) Max Oskar Bollner, Schlosser in Wildenthal mit Elise Frieda geb. Ott daselbst. 34) Karl Herrmann Stöhl, Steinmetz in Kue mit Klara Friederike geb. Unger hier.
Getauft: 123) Ernst Hahn, 124) Georg Erich Bläß, 125) Karl Emanuel Weibig, 126) Rosa Frieda Unger, 127) Gertrud Klara Wagner, 128) Emil Louis Schönfelder, 129) Max Richard Bedt, 130) Gertrud Johanne Bedt, 131) Elise Ulrike Unger, 132) Gertrud Martha Bretschneider, 133) Klara Wilha Heymann, 134) Anna Tolla Wöfler in Blauenthal, 135) Gustav Paul Freitag in Wolfgrün.

Am Trinitatisfeste: Kirchensivitation.

Vorm. Predigttext: Röm. 11, 33—36. Herr Pastor Rudolph. Beichte und heil. Abendmahl bleiben ausgelegt.

Kirchenmusik: O wach eine Tiefe des Reichthums, Chor mit Orchesterbegleitung aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn.

Nach dem Gottesdienste Hausväterversammlung im Rath- hausaale.

Nachm. 1/3 Uhr: Unterredung mit der gesammten konfir- mirten Jugend, Jünglingen und Jungfrauen, dieses und der zwei vorigen Jahrgänge. Herr Pfarrer Gebauer.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Trinitatisfest (Sonntag, den 25. Mai 1902).

Früh 8 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Herr Pastor Wolf. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Gartenstein. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der konfirmirten Jugend, Herr Pastor Wolf.

Das Wochenamt führt Herr Pastor Wolf.

Chemischer Marktpreise

am 21. Mai 1902.

Weizen, fremde Sorten, 8 Mt. 80 Pf. bis 9 Mt. 05 Pf. pro 50 Kilo	
sächsischer, 8	80
niederl. sächs., 7	80
preussischer, 7	80
hiesiger, 7	80
fremder, 7	80
Braugerste, fremde, —	—
sächsische, —	—
Futtergerste, 6	50
inländischer, 8	20
verregnet, 7	80
Rocherben, 10	—
Mahl- u. Futtererbsen, 8	50
Heu, 4	50
Stroh, Heugeldeck, 3	50
Machimendruck, 2	40
Kartoffeln, 1	50
Butter, 2	80

Preishandlungen bei Blau- hofenstraße in Schönheide b. Eibenstock 10,000 Nr.

Neueste Nachrichten.

(Wolf's Telegraphisches Bureau.)

Petersburg, 22. Mai. Präsident Loubet besuchte heute Nachmittag, von einer Kofalen- Abtheilung eskortirt, das Alexander- Newsky- Kloster, wo er vom Metropolitengruß begrüßt wurde. Später stattete der Präsident den Großfürsten und Bot- schaftern Besuche ab. Alsbann folgte eine Besichtigung der Hof- Kathedrale. Ueberall wurde der Präsident von der Be- wölkung aufs Lebhafteste begrüßt.

Petersburg, 23. Mai. Der Kaiser empfing gestern Nachmittag in Zarstsko- Selo die Abordnung der aus Frank- reich eingetroffenen Kriegsveteranen. Die Abordnung überreichte dem Kaiser zur Erinnerung an den Besuch des Kaisers und der Kaiserin in Frankreich einen Ehrenbogen, sowie eine Adresse und ein Album mit den Unterschriften derjenigen Per- sonen, die sich an der Gabe betheiligt haben. Der Kaiser sprach der Abordnung seinen Dank aus.

Kronstadt, 22. Mai. Der Kommandant von Kronstadt gab gestern den französischen Marineoffizieren ein Diner, an welchem auch Admiral Roustan theilnahm. Im Marina- kasino fand ein Rout zu Ehren der französischen Gäste statt. Abends waren die Stadt, sowie die russischen und die französi- schen Kriegsschiffe festlich beleuchtet.

Madrid, 22. Mai. Im Thronsaale des königlichen Palaßes fand heute großer Empfang statt. Die Senatoren, Deputirten, hohen Würdenträger, Generale und Spigen der Be- hörden desilirten vor dem Thron. Das diplomatische Corps wohnte der Feier bei.

London, 22. Mai. (Meldung des „Reuterischen Bu- reaus.“) Wie verlautet, ist heute im Kriegsamt eine Depesche von Ritschener über die Friedensverhandlungen eingetroffen.

London, 23. Mai. Das „Reuterische Bureau“ ver- öffentlicht eine Depesche aus Pretoria vom 22. d. M., welche aber offenbar durch die Zensur verzögert und früher aufgegeben sei, als das Telegramm über die Ankunft der Burendelegirten. Die Depesche lautet: Den hauptsächlichsten Widerstand unter den Burendelegirten leistet eine geringe Mehrtheit, und die Delegirten wünschen zu einem einstimmigen Beschluß zu gelangen, ehe sie die Verhandlungen abschließen. Die Lage ist hoffnungsreicher.

London, 23. Mai. „Daily Chronicle“ erfährt aus guter Quelle, die Besprechungen zwischen den Buren- führungern, Lord Ritschener und Lord Milner in Pre- toria hätten den Erfolg gehabt, daß der Friede thatsächlich gesichert sei und die Feindseligkeiten alsbald eingestellt würden, und zwar sei dieser Erfolg dem Umstand zuzuschreiben, daß die Buren die Bedingungen der Engländer angenommen hätten.

Sonnen- und Regenschirme
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Albin Eberwein.

Flammer's Seife
ist die beste für Wäsche und Hausgebrauch.
Vertreter: Herr Oscar Rechenberger, Chemnitz, Brüdenstraße 8.

Siebt der Wäsche einen angenehmen, frischen Geruch.

Pisillen-Karten
in sauberer Ausführung bei reicher Schriftenauswahl fertigt
E. Hannebohn's Buchdruckerei,
Eibenstock.

Bohnermasse (Parquettsfußbodenwachs)
Saalsprießwachs
Stahlpähne
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Co- pirt- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureau- tinte
Brilliant violette Calouintinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaiser- tinte
Gute Stempelfarben
empfiehlt
G. Hannebohn.

Viel Geld
verdienen Hausirer, Händler etc. durch den Vertrieb sehr lohnender, in jedem Haushalt unentbehrlicher Gegenstände. Man verlange Prospekt No. 466 von
Friedrich Wilhelm Engels,
Nümmen-Gräfrath b. Solingen.

Wohnung,
Stube, Kammer, u. Küche, per 1. Sept. oder 1. Okt. zu mieten gesucht. Off. u. A. 500 in der Exp. d. S. Bl. niederzulegen.
Einige Tambourinerinnen sucht sofort
Elise Kessler.
Oesterreichische Kronen 86., 11. Wg.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen- Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Nächsten Montag, von Vormittag 9 Uhr an **Gerichtstag** in Schönheide.

Theater in Eibenstock.

Im Saale des Feldschlößchen.
Die Vorstellung für heute Sonnabend fällt wegen Tanzunterricht aus.
Die sieben Raben kommen Montag zur Ausführung.
Sonntag: Letzte Nachmittags-Vorstellung. **Anfang 4 Uhr.**
Der Rattenfänger v. Hameln.
Großes Gesangs- und Ausstattungsstück.
Abends 8 Uhr: Die Räuber.
Friedrich von Schillers Jugendwerk. Schauspiel in 5 Akten.
Montag, den 26. Mai 1902:
Die sieben Raben.
Großes Ausstattungsstück. Viele Gesangsnummern.
Hochachtungsvoll
Felix Schleichardt.

Selters-Wasser und Brause-Limonaden

empfehlen bestens
H. Lohmann,
Mineral-Wasser-Anstalt Eibenstock.



Sparjame Hausfrauen

verwenden nach wie vor für Wäsche und Hausbedarf Eisenbein-Seife, sowie Weichseifenpulver, Marke „Elefant“, von Günther & Hausner, Chemnitz. In tausenden von Haushaltungen unentbehrlich geworden. Ueberall zu haben.

Tiedemann's u. Christoph's Fußbodenglanzlack mit Farbe

zum Selbststreichen der Fußböden, desgl. alle andern in Öl geriebenen
Farben
Lacke, Firnis, Pinsel
Abziehpapiere
Maurerschablonen
empfiehlt gut und billig die Drogen- u. Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Feinste Matjesheringe
empfiehlt **Emil Zeuner.**

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

von Aerzten erprobt bei Magen- und Darmstörungen, sowie deren Folgen. Gleich wirksam bei Kindern wie Erwachsenen.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck, Köln.

Vorrätig in allen Apotheken und Droguerien.

In 1/2 Ko., 1/4 Ko. u. Probadosen
M 2.50, M 1.30 50 Pfg.

Verloren

wurde am Donnerstag, den 22. Mai 1902, Vorm. auf dem Wege zwischen Amtsgericht und Buchbinderei von Groß ein schwarzes, längliches Portemonnaie mit ca. 10 Mark Inhalt. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Junge fette Enten!

Neue Radies- u. Bollheringe, frische Sendung Sommer-Radies- Kartoffeln, hochfein im Geschmack, fr. Würz- Gemüse, als: Blumenkohl, Gurken, Kohlrabi, Rettige, Radieschen, frische Morcheln, ferner: acht Kappler, Kieler u. Holländer Bollpörlinge, starke Kale, frischen Quark empfiehlt
Almas Gänzel, Grünwarenhdlg.
Gemüse-Conserven staunend billig bei Obiger.

Zur jetzigen Pflanzzeit

empfehle: Blumen- und Gemüse- pflanzen, Stiefmütterchen, Nelken, Rhabarber- Stauden, blühende Stauden, Rosensträucher, hochstämmige Stachelbeere, Johannisbeersträucher und etwas hochstämmige Obstbäume.
Rhabarberstengel von nächster Woche an.
Wagner's Gärtnerei.

ff. Roth- und Weiss-Weine, Maitrank, Apfelwein,

besonders geeignet zu Bowlen, desgl. **Bowlen-Essenzen,**
ff. Cognac-Essenz
empfiehlt bestens
H. Lohmann.

Warnung!

Ich warne hiermit Jedermann vor fernem Betreten und Befahren meines Grundstückes mit Handwagen. Zuwiderhandelnde werde ich in Zukunft gerichtlich bestrafen lassen.
Adolf Göbler, Eibenstock.

Riesenkirschen.

à Pfd. 45 Pf., neue weiße Rettige, 2 St. 6 Pf., Kappl. Schleipörlinge, Ananas im Anschnitt u. sammtl. Grünzeug empfiehlt
Pauhaus, Albertplatz.

Haus-Verkauf.

Wegen vorgerückten Alters bin ich gesonnen, mein neuerbautes, massives Bohnhaus, enthaltend drei heizbare Stuben, schöne Kellerräume, mit angebauter Scheune, gutem, aushaltenden Wasser, 3 Acker guten, ebenen, am Hause gelegenen Feldern und Wiesen preiswerth zu verkaufen und wollen Kaufliebhaber sich wenden an den unterzeichneten Besitzer
Gottlob Pässler, Stühengrün Nr. 95.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Donnerstag Abend 7 Uhr entriss uns der unerbittliche Tod unseren herzenguten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwiegerson und Schwager

Carl Julius Dörffel,

Ritter des Königl. Sächs. Albrechtsordens I. Classe.

Im tiefsten Schmerze bringen diese Trauerbotschaft

Plauen i. V., den 24. Mai 1902.

William Haertel u. Frau Hedwig geb. Dörffel,
Martin Schubarth u. Frau Anna geb. Dörffel,
Reinhard Ehrhardt u. Frau Johanne geb. Dörffel
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres theueren Entschlafenen findet Montag Nachmittag 1/23 Uhr von der Halle aus auf Friedhof 1 statt.

Nachruf.

Nach längerem, schweren Leiden verstarb gestern in Plauen i. V. mein ehemaliger Socius

Herr Carl Julius Dörffel,

Ritter etc.

Ich betraure in dem Dahingeshiedenen einen langjährigen Freund und treuen Mitarbeiter, dem ich ein bleibendes Andenken bewahren werde.

Eibenstock, 23. Mai 1902.

Richard Hertel.

Feodor Kessler
Anna Kessler, geb. Hochmuth
Vermählte.
Eibenstock, Pfingsten 1902.

Tanzstunde

heute Sonnabend, Abends 9 Uhr nur für Herren. Alle kommen! Besprechung.

Louis Baumann, Tanzlehrer.



Wundern Sie sich nicht

länger über die blendende Wäsche Ihrer Nachbarin, sondern versuchen Sie sofort
Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke SCHWAN, u. alle Freundinnen werden fortan Ihre schwanenweisse Wäsche bewundern.
Man verlange es überall!

Einen Laufburschen,

welcher zur gleichen Zeit die Anstreicherei mit lernen kann, sucht
Otto Beck, Langestr. 12.

Russ. Salat u.

ff. Aalbricken
empfiehlt **Magnus Winkler.**

Ziehung am 4. u. 5. Juni 1902
2te Königsberger, Gold-Lotterie
15 000 Geldgewinne: Mark

250 000
Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.
100 000

1 Prim.	75 000	—	75 000	M.
1 Gew.	25 000	—	25 000	„
1 m	10 000	—	10 000	„
1 m	5 000	—	5 000	„
1 m	3 000	—	3 000	„
1 m	2 000	—	2 000	„
2 m	1 000	—	2 000	„
3 m	500	—	1 500	„
4 m	300	—	1 200	„
5 m	200	—	1 000	„
40 m	100	—	4 000	„
126 m	50	—	6 300	„
397 m	30	—	11 910	„
1000 m	20	—	20 000	„
3000 m	10	—	30 000	„
10418 m	5	—	52 090	„

Loose 43 Mark, Porto u. Liste 30 Pf., empfiehlt auch gegen Nachnahme

Carl Heintze

in Gotha, empfiehlt auch besseren Loosgeschäfte.

Frachtbriefe empfiehlt E. Hannedohn.

Theatrum mundi.

In der Spielhölle.

Hazards, Lust- und Trauerspiel in 1 Akt. Sensationsstück.
Vorherrschende Gesangsnummern:
O, du lieber Augustin etc.
Beginn: Nach Mitternacht.
Ende: Früh Morgens, wenn die Döhne kräh'n.

Anstalt

für kurzem Dampf- u. Bannbäder und Massage
von **Otto Keil,**
Eibenstock, Neumarkt 3.
Anwendung des gesammten Naturheilverfahrens! Ausgezeichnete Erfolge bei chron. Krankheiten aller Art!
Billige Preise!
Für Damen weibliche Bedienung!

Einen Aufpaffer

sucht sofort
Otto Oelsner.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von Person und Alter erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von **H. Otto Lindner,** Apoth. u. Chemik. Dresden-A., chem. Laborat., Silbermannstraße 17.

F. T. F. i. Zug.

Sonnabend Abend 9 Uhr Übung in der Turnhalle.
Das Commando.

Montag, den 26. Mai, bei günstiger Witterung
Übung der gesammten freiwilligen Feuerwehr.
Sammeln 7 1/2 Uhr im Schulgarten.
Das Commando.

Evang. Arb.-Verein.

Nächsten Montag in E. Mittelbach's Restaurant **Versammlung.** Gäste herzlich willkommen. **Anfang Abends 9 Uhr. Der Vorstand.**

B. d. St. u. B.

Heute Sonnabend, den 24. Mai, Abends 9 Uhr im Bürgergarten **Versammlung.** Alle kommen!
Der Vorstand.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr **Kartbeschießwettbewerb.** wozu ergebenst einladet
G. Becker.

Vorliegende Nummer d. Bl. enthält als **Extra-Beilage** einen Prospekt der Firma **Theodor Grass in Gotha** über die 8. Wohlfahrtslotterie.